

## Ihre, des Schöpfers, Anerkennung soll mir der schönste Lohn sein ...

### Unbekannter Briefwechsel zwischen dem Komponisten Max Bruch und der Sopranistin Hedy Iracema-Brügelmann im Nachlass Adelmann

Spätestens seit der im Jahr 2005 gezeigten Ausstellung *Bildertheater – Theaterbilder* ist einem größeren Publikum nahe gebracht worden, dass im Staatsarchiv Ludwigsburg die zentrale Überlieferung der Stuttgarter Staatstheater und damit einer weit über den regionalen Rahmen hinaus bedeutenden, vielfach ausgezeichneten Kulturinstitution aufbewahrt wird. Nicht nur in den so genannten Ludwigsburger Theaterbeständen E 18 und EL 221 lassen sich jedoch Dokumente zur Musikgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts finden. Bei der Verzeichnung des persönlichen Nachlasses des Georg Sigmund Graf Adelmann von Adelmansfelden (1913–1991) wurde ein überraschender Fund gemacht, der diese hervorragend ergänzt. Es handelt sich um Teile der Korrespondenz der deutsch-brasilianischen Sopranistin Hedy Iracema-Brügelmann, die im Mai 1909 an die königliche Hof- und Staatsoper Stuttgart kam, 1916 mit dem Charlottenkreuz ausgezeichnet wurde und sich den Titel der königlichen Hofkammersängerin erwerben sollte. Von 1917 bis 1920 weilte sie an der Wiener Hofoper, bevor sie an das Landestheater in Karlsruhe ging, wo sie später als Pädagogin lehrte und 1941 verstarb.

Graf Adelmann, der von 1972 bis 1976 der erste Präsident des Landes-



Der Komponist Max Bruch, geboren am 6. Januar 1838 in Köln, gestorben am 2. Oktober 1920 in Berlin.

Vorlage: Landesarchiv StAL PL 13 BÜ. 493

denkmalamts Baden-Württemberg war, ist mit zahlreichen kunsthistorischen Arbeiten hervorgetreten. Sein besonderes privates Interesse aber galt der Erforschung der Geschichte seiner eigenen Familie, des uradligen Geschlechts der Adelmann von Adelmansfelden, das 1136 erstmals nachgewiesen ist. Er stand damit in der Tradition seines Großvaters Heinrich (1848–1920), Hohenzollernscher Hofkammerpräsident und Reichstagsabgeordneter, wie seines Vaters Sigmund Maria (1876–1926), Regierungspräsident in Köln, deren Teilnachlässe im Bestand ebenso vorliegen. Graf Adelmann setzte die bereits vorhandenen umfangreichen Regestensammlungen seiner Vorfahren fort und sammelte Material zu 24 Generationen und 231 Mitgliedern der Adelsfamilie, ihren Besitzungen sowie zu ihren Verwandten und Bekannten. Neben genealogischem und heraldischem Material trug er vor allem Fotografien, Zeitungsausschnitte und Briefe zusammen.

In den Sammlungen zu seinem Großvater stößt man bald auf die berühmte Sopranistin. Heinrich Graf Adelmann hatte Sophie von Brüssele-Schaubeck geheiratet, die nach dem kinderlosen Tod ihres Bruders Felix im Jahr 1914 die Burg Schaubeck erbt, welche sich noch heute im Besitz der Familie Adelmann befindet. Auf Schaubeck lebte auch die Witwe ihres Bruders, Herta geborene Freiin von Grote. 1920 vermählte sie sich mit dem Bankier Theodor Brügelmann, der in erster Ehe mit eben jener Hedy Iracema verheiratet gewesen war.

Die Kammersängerin wurde 1879 als Hedwig Hänsel in Porto Alegre, Brasilien, als Kind deutscher Eltern geboren und studierte am Kölner Konservatorium Gesang. Ihren Künstlernamen bildete sie aus einem Anagramm für *America*. 1899 heiratete sie Theodor Brügelmann, der sich bis zur Scheidung um die Engagements seiner Frau bemühte. Heute würde man sagen, er war ihr Manager, weshalb wohl auch Teile der Korrespondenz der gefragten Sopranistin mit verschiedenen Komponisten in seinem Besitz geblieben sind.

Aus dem Jahr 1901 etwa stammt ein Schreiben des Dirigenten und Komponisten Max von Schillings (1868–1933), auf dessen Anraten sie die Bühnenlaufbahn einschlug, nachdem sie sich zuvor als Konzertsängerin betätigt hatte. Schillings, 1908–1918 Generalmusikdirektor am Stuttgarter Hoftheater, war es auch, der sie nach Stuttgart holte. 1910 debütierte die Iracema dort als Elisabeth im Tannhäuser und am 26. September 1915 übernahm sie bei der Uraufführung von Schillings Oper *Mona Lisa* die Titelpartie.

1909–1910 korrespondierte die Sängerin mit dem Komponisten Felix Gottself über die Uraufführung seines Mysterienspiels *Mahadeva*, was ebenso hier überliefert ist.

Von den im Nachlass Adelmann (PL 13 BÜ. 493) entdeckten Stücken ist aber wohl ihr Briefwechsel mit dem Komponisten Max Bruch (1838–1920) am bedeutendsten. In der Nachfolge Felix Mendelssohn-Bartholdys und Robert Schumanns stehend, blieb der in Köln geborene Komponist zeitlebens ein Romantiker. Obwohl er bereits mit 18 Jahren eine komische Oper komponiert hatte, gründet sein Ruhm vor allem auf Klavierstücken, Kammermusik und Chorwerken. Nach vielen Stationen im In- und Ausland übernahm er 1891 eine Professur für Komposition an der Akademie der Künste in Berlin, deren Vizepräsident er ab 1907 war. Seit dieser Zeit bis zu seinem Tod 1920 lebte er in Berlin-Friedenau in der Albestraße 3. Dorthin lud er die für einen Auftritt kurz in Berlin weilende Hedy Iracema-Brügelmann zu einer persönlichen Probe ein. Die Sopranistin nämlich sollte in einem Konzert im Kölner Gürzenich am 17. November 1908 die von Bruch komponierte Osterkantate Opus 81 zur Urauf-



Die Sopranistin Hedy Iracema-Brügelmann geb. (Hedwig) Hänsel, geboren am 16. August 1881 in Porto Alegre, Brasilien, gestorben am 9. April 1941 in Karlsruhe.

Vorlage: Landesarchiv StAL PL 13 BÜ. 493

führung bringen: *Es würde sich Ihnen also die Gelegenheit bieten, die neue Partie bei mir selbst zu studieren; es wäre ein außerordentlicher Vorteil für sie und für die Sache, wenn Sie sich schon hier 14 Tage vor der Kölner Erstaufführung mit meinen Intentionen vertraut machen.* Da die Darbietung der Osterkantate durch Hedy Iracema-Brügelmann in den Augen von Max Bruch ein großer Erfolg, ja sogar ein *Triumph* wurde, entwickelte sich ein reger Briefwechsel über mehr als ein Jahr. Er umfasst allein 24 meist eigenhändige Stücke von Max Bruch, die entweder von der Sängerin oder von ihrem Ehemann beantwortet wurden. Über dessen zweite Ehefrau Herta und deren Verwandtschaft zu den Brüsseler und den Adelmanngelange die Korrespondenz in die familiengeschichtliche Sammlung der Letzteren.

Dass Nachlässe oft über das in ihnen erwartete Material zum persönlichen und beruflichen Werdegang der Person des Nachlassers weit hinausgehen, ist in Archivarskreisen eine Binsenweisheit. Die immer wieder überraschenden Entdeckungen, die man bei



Grüßkarte von Max Bruch aus Berlin-Friedenau an Hedy Iracema-Brügelmann in Stuttgart vom 6. November 1909.

Vorlage: Landesarchiv StAL PL 13 Bü. 493

ihrer Erschließung machen kann, stellen aber gerade ihren besonderen Reiz dar. Der Nachlass Adelman im Staatsarchiv

Ludwigsburg (Bestand PL 13) jedenfalls hat in dieser Hinsicht noch mehr zu bieten ■ Maria Magdalena Rückert

## Bürgernahe Dienstleistungen statt befohlener Freundlichkeit

Die Klagen über den Staatsapparat und seine bisweilen eigentümliche Semantik sind von jeher ebenso verbreitet wie Beschwerden über den Umgang der Staatsbediensteten mit dem gemeinen Bürger. Zumindest in Südbaden sollte aber nach dem Zweiten Weltkrieg alles anders werden. Am 10. Februar 1947 verfasste der Präsident des Badischen Staatssekretariats und spätere Staatspräsident des Landes Baden, Leo Wohleb, seinen so genannten Höflichkeitserlass, mit dem er die Beamten zu einem freundlicheren Umgang mit den Bürgern anhielt (StAF C 30/1 Nr. 1541). Wohleb fasst zunächst die Klagen der Bevölkerung zusammen: *Man beklagt sich darüber, dass gewisse Beamte in der alten Weise fortfahren zu befehlen, ohne sich klar zu machen, dass der Beamte im Dienste des Volkes steht und man Zuverlässigkeit, freundliche Hilfe und ein gesundes Einfühlungsvermögen zu erwarten berechtigt ist. Nicht nur der unpersönliche und frostige Verkehr zwischen Stellen und Bevölkerung wird beanstandet, sondern auch die Fassung schriftlicher Vorladungen und Erlasse, die nicht dem unter Menschen üblichen Verkehrston entsprechen, sondern an den verhassten alten militärischen Amtsstil peinlich erinnern. [...] Es ist kein Zweifel, dass diesen Vorwürfen leider Berechtigung nicht abgesprochen werden kann und sich mancher Beamte noch nicht hinreichend klar gemacht hat, dass die Behörden der Bevölkerung wegen da sind.*

Der Wunsch nach einem umfassenden demokratischen Neubeginn nach zwölf Jahren Diktatur sollte sich nach Wohlebs Vorstellungen auch und gerade im Verhältnis zwischen Staat und Bürgern Bahn brechen. Dies setzte jedoch auch einen geistigen Wandel bei den Staatsdienern voraus, die zu akzeptieren hatten, nicht länger willenlose Befehlsempfänger sondern mündige Staatsbürger vor sich zu haben. Betrachtet man Sprache als Ausfluss einer bestimmten Geisteshaltung, versuchte Wohleb somit den Hebel an einer überaus wichtigen Stelle anzusetzen, indem er den tief sitzenden Kern des Problems exakt umriss: *In der Presse und in Schreiben an uns wird vielfach Klage geführt darüber, dass ein Teil der Beamtenschaft den Unterschied zwischen einem nationalsozialistisch und demokratisch aufgebauten Staatswesen noch nicht hinreichend erfasst habe.*

Da der Erlass anscheinend nicht allerorten Beachtung fand, erneuerte das Staatssekretariat im September 1947 seine Ermahnungen und nahm dabei vor allem jüngere Beamte in die Pflicht, die während ihrer Ausbildung fast ausschließlich den Erziehungsmethoden der NS-Diktatur ausgesetzt waren und sich von gewissen erlernten Verhaltensweisen wohl nur schwer lösen konnten: *Im demokratischen Staat ist es selbstverständliche Pflicht des Beamten, sich in die Lage seines Gegenüber hineinzuversetzen und, sofern Anfragen und Gesuche höflich vorgebracht werden, die Pflichten des An-*

*stands im Verkehr unter allen Umständen einzuhalten, insbesondere auch älteren Leuten und Frauen gegenüber, woran es infolge des auch in dieser Beziehung schlechten nazistischen Beispiels besonders mangelt.*

Unzweifelhaft hat sich in den vergangenen 59 Jahren seit Leo Wohlebs Höflichkeitserlass im Verhältnis von Behörden und Bürgern vieles geändert. Im Bereich der Archive findet die Tatsache, dass die Verwaltung für den Bürger da ist und nicht umgekehrt, vor allem darin ihren Ausdruck, dass häufig konsultierte Bestände in gut erschlossener und leicht zugänglicher Form – am besten online – zur Verfügung stehen. Im Staatsarchiv Freiburg sind es zweifellos die Ministerialakten aus der Zeit zwischen 1945 und 1952, die den Kern der Überlieferung bilden. Nunmehr kann die in den 1990er Jahren begonnene systematische Erschließung dieser Bestände insofern als abgeschlossen betrachtet werden, da sämtliche Ministerialakten elektronisch erfasst und die entsprechenden Findmittel online verfügbar sind. Das Staatsarchiv Freiburg wird sich nach Erreichen dieses Ziels nun verstärkt der Bearbeitung der Mittelbehörden aus der Zeit von 1945–1952 zuwenden, um im Sinne einer nutzerorientierten Erschließung den Zugang zu Akten aus der unmittelbaren Nachkriegszeit kontinuierlich zu verbessern ■ Christof Strauß